

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 33-34: **Brücken in Holz**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STANDPUNKT

Wissen neu erarbeitet

Holz ist zusammen mit unbehauenen Steinen und Lehm wohl der älteste Baustoff. Über Jahrhunderte wurden Holzbautechniken entwickelt und auf die lokalen Verhältnisse abgestimmt. Häuser aus einheimischen Hölzern hatten im lokalen Klima Bestand, boten den je nach Lage richtigen Schutz vor Hitze oder Kälte und waren funktional, indem sie den hauswirtschaftlichen Tätigkeiten Raum boten und das Bedürfnis nach deren Repräsentation befriedigten. Dieser Tradition verdanken wir die bekannte Vielfalt an Bauernhausformen. Das Know-how wurde mündlich überliefert. Bauern und Handwerker bauten ihre Häuser selber, allenfalls mit Hilfe eines Zimmermanns. Funktionalität und Beständigkeit der Konstruktion wurden durch den Brauch reguliert: Was sich bewährt hatte, gehörte sich auch so.

In der Industrialisierung ging diese traditionale Regulation zu grossen Teilen verloren: Ökonomie und Zusammensetzung der Haushalte wandelten sich rasch zu immer neuen Formen, für die adäquate Bauweisen erst gefunden werden mussten. Vor allem aber veränderte sich das Preis- und Verfügbarkeitsgefüge der Baumaterialien. Vormalig teure Baustoffe wurden allgemein erschwinglich, da sie industriell hergestellt und billig auch weit transportiert werden konnten. Stahl, Backstein und Beton, von grossen Konzernen produziert, setzten sich gegenüber der traditionell kleinteiligeren Holzwirtschaft immer mehr durch.

Mit etwas Verspätung mechanisierte sich zwar auch die Holzverarbeitende Industrie, sie geriet aber ins Hintertreffen und rehabilitierte sich trotz guten, nicht nur ökologischen Argumenten und mittlerweile auch formal überzeugenden Bauten lange nur zögerlich. Und das, obwohl die Beton-Euphorie durch die Umweltbewegung und die Ernüchterung über die hohen Unterhaltskosten von Eisenbeton schon seit längerem angeknackst sind. Das liegt einerseits am zähen Image von Holz als billigem Ersatzmaterial für Baracken-Provisorien, entstanden unter anderem durch die kriegswirtschaftliche Holzbauförderung im Zweiten Weltkrieg. Zusammen mit dem in der Schweizer Mentalität verwurzelten Streben nach Dauerhaftigkeit und Solidität entstand eine, verglichen mit anderen Ländern, grössere Zurückhaltung gegenüber diesem Baustoff.

Ein zweiter Hemmschuh sind die eingespielten Strukturen der Bauwirtschaft: Mit der Verbreitung von Beton und Backstein kamen die Spezialisten, kam das Know-how. Lange lag es näher, in Beton oder Backstein zu bauen, weil das Wissen hier konzentriert und weit verbreitet war, vor allem auch bei den PlanerInnen. Viel Wissen über das Bauen mit Holz ist im Laufe der Zeit verloren gegangen. Dieses wieder zu reaktivieren, es zu verbreiten, auch Vorurteile abzubauen, braucht Zeit. Wir unterstützen das gerne, im vorliegenden Heft mit zwei Beiträgen aus dem Holzbrückenbau. Eine Langzeitstudie der Empa bringt Planungs- und Bausünden an den Tag, ein neuer Fussgängersteg in Frauenfeld zeigt, wie man es gut macht.

Ruedi Weidmann, Redaktor tec21

AKTUELL

Lernpfade über Funktion und Bedeutung von Schutzwäldern



Klassischer Schutzwald an der Rigi-Nordlehne: gegen extrem steile Hangneigung, instabile Bodenbeschaffenheit und zum Schutz der Infrastruktur am Fuss der Rigi (Bild: www.viasilva.ch)

(pd/sda/km) Unter dem Titel «Schutz, Wald, Mensch» werden in den Schweizer Bergregionen acht Lernpfade eingerichtet. Ziel ist, einem breiten Publikum Funktion und Bedeutung des Schutzwaldes aufzuzeigen. Die schon erstellten Lernpfade befinden sich in Grafenort/Engelberg (OW), Altdorf (UR) und im Poschiavo (GR). In Buchs/Werdenberg (SG) steht ein weiteres Projekt kurz vor der Eröffnung.

Die Lernpfade sind als Erlebniswelten eingerichtet: Den Grundinstallationen liegen die Leitmotive «Welt in Bewegung» (Naturgefahren) und «Welt bewegen» (Umgang des Menschen mit Naturgefahren und Wald) zugrunde. Neben diesen auf allen Pfaden wiederkehrenden Themen werden ortsbezogene Anschauungsbeispiele dargestellt. Die Strecken sind als Tageswanderungen angelegt, entsprechend rüstige bzw. ausgerüstete Wanderer vorausgesetzt.

Unentbehrliche Begleiter sind die handlichen Führer zu den einzelnen Pfaden. Sie enthalten alle nötigen Streckenangaben und bieten eine Fülle an Zusatzinformationen sowohl zu den einzelnen Installationen wie zu den örtlichen Gegebenheiten.

«Via Silva» – Einblick in den Schutzwald an der Rigi-Nordlehne

An der Rigi schützt der Wald gegen Lawinen, Erosion, Steinerschlag, Rutschungen und Überschwemmungen. Der durch eine örtliche Trägerschaft erstellte Lernpfad «Via Silva» will die zahlreichen Aufgaben des Schutzwaldes aufzeigen und erlebbar machen. Darüber hinaus soll er den Waldbesitzern die Möglichkeit geben, auf ihre Erfahrungen und Vorstellungen hinzuweisen. Der Weg beginnt in Arth (SZ) und führt als Rundwanderung auf einer Länge von 7 km durch das Schutzwaldgebiet. Entlang des Weges informieren 50 Tafeln über das Ökosystem Schutzwald. Sie greifen insbesondere die Themen Pflanzen und Bäume, Wild und Jagd, Vögel und Insekten sowie Waldpflege und Unterhalt auf.

Weitere Informationen

– *Lernpfade*: Auskünfte zu Trägerschaft und Routen sowie die Führer sind erhältlich unter www.schutz-wald-mensch.ch oder bei den kantonalen Forstämtern der jeweiligen Standorte.

– *Via Silva*: Auskünfte sowie Routenplan zum Download unter www.viasilva.ch